

MAX BRONSKI

OSKAR

ROMAN

DROEMER 

Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer.de



Originalausgabe Dezember 2017
Droemer Taschenbuch
© 2017 Droemer Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Peter Hammans
Covergestaltung: NETWORK! Werbeagentur GmbH
Coverabbildung: Getty Images/Michael Fellner;
plainpicture/Stockwerk/Jo Jankowski
Satz: Samantha Gohn
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-30610-9

2 4 5 3 1

INHALT

Oskar, der Findling
7

Oskar, der Freund
133

Oskar, der Feind
191

Oskar, der Heimkehrer
245

Nachwort
297

OSKAR, DER FINDLING

Die Hinrichtung wurde auf den neunundzwanzigsten März, neun Uhr morgens, festgesetzt. Dieser Aufschub (dessen Bedeutung der Leser später würdigen wird) war dem behördlichen Wunsch zu verdanken, unpersönlich und gemessen vorzugehen, wie die Pflanzen und die Planeten.

Jorge Luis Borges, *Das geheime Wunder*

死 (TOD)

Schmerzen spürst du nur, solange sich dein Körper noch auflehnt. Danach setzt eine Selbstvergiftung ein, die dir das Hirn vernebelt und dir die schönsten Dinge vorgaukelt. Dieser gnädige Mechanismus begann bei mir nicht zu wirken. Visionen allerdings hatte ich schon, aber keine guten: Eine Lawine aus Schlamm und Schutt war über mich hinweggegangen, unter der ich nun begraben lag. Alpträume flackerten hoch, aber alle ohne Handlung. Keine Figuren oder Gesichter tauchten darin auf, nur gestaltlose Eindrücke. In meinem Hirn war kein Text mehr, nur das tiefe Gefühl von Verlorenheit und Einsamkeit. Ich ruhte an einem vollkommen dunklen und kalten Ort, befand mich in einem Dämmerzustand, gelähmt an allen Gliedern, die Atmung war flach, und mein Puls tickte wie eine Uhr kurz vor ihrem letzten Schlag. Den Tod, so dachte ich, stirbt man. Ich erlebte ihn.

Diese Diagnose konnte nur aus dem Jenseits kommen, von einem, der seinen Fuß bereits auf die Schwelle gesetzt hat und noch einmal zurückblickt. Doch plötzlich war Stillstand, ich war nicht mehr lebendig, aber noch nicht tot. Wie lange meine Verbannung in dieses Zwischenreich anhielt, befand sich außerhalb meiner Vorstellung. Das Schicksal, langsam zu verlöschen, war mir eigentlich vorgezeichnet, dann aber beschloss eine höhere Macht, mich wieder zurückzuholen. Gevatter Tod verabschiedete sich denkbar grob und ließ mich hinauswerfen wie einen ungebetenen Gast.

Ich wurde angehoben, flog durch die Luft und krachte auf den Boden. Eine Tür wurde verriegelt, und eine wilde Fahrt begann. Rücklings lag ich auf einem Brett, das die Schläge und Stöße, die von unten kamen, nicht abfederte.

Oder war ich im Fegefeuer?

Nein, so empfand kein Geistwesen. Die Welt mit ihren harten Oberflächen und scharfen Kanten war wieder da. Ich konnte sie wahrnehmen, auch wenn um mich herum alles dunkel war. Ich tastete Bretter und fühlte rauhes Holz. Unter und über mir, sogar an den Seiten.

Ratlosigkeit überkam mich. Ich überlegte und prüfte, das Ergebnis war niederschmetternd, aber klar: Ich war in eine Kiste eingeschlossen. Was heißt *ich*? Mit wem hatte ich es denn zu tun? Zutreffender wäre, von mir nur in der dritten Person zu sprechen, denn mehr, als dass ich eingesperrt war, wusste ich nicht von mir.

Neue Eindrücke von außen drangen auf mich ein. Offenbar wurde ich in einem Wagen transportiert. Die Kiste, in der ich lag, polterte bei Unebenheiten auf und ab, schlingerte in Kurven, auch das Brummen eines Motors konnte ich deutlich ausmachen. Und es war heiß und stickig geworden, zumal in diesem Holzgehäuse.

Ich hob die Hände und zog die Beine an, meine Gliedmaßen gehorchten mir wieder. So stemmte ich mich gegen den Deckel. Er war nicht massiv und bestand nur aus zwei Fichtenbrettern, die sich durchbogen, aber ich benötigte doch einige Versuche, bis die Nägel endlich nachgaben und die Abdeckung zur Seite fiel.

Mühsam richtete ich mich auf. Ich befand mich im Laderaum eines Lieferwagens, der mit großer Geschwindigkeit unterwegs war. Aus der Kiste auszusteigen, war schwierig, man wurde hin- und hergeworfen, Halt fand ich an den Seitenwänden, wo Gärtnerwerkzeuge wie Spaten und Rechen mit Gurten befestigt waren.

Im Laderaum befanden sich zwei weitere Kisten derselben Art. Jetzt, wo ich sie so von außen sah, verstand ich, dass es Särge waren, aber billig zusammengenagelt, gerade so, um den Anschein wahren zu können.

Es stank fürchterlich, kaum erträglich, vor allem aus der Ecke, in der blaue Müllsäcke aufgehäuft lagen. Mit dem Stiel des Rechens hob ich von einem das offene Ende an, um hineinsehen zu können. Am braunen Fell erkannte ich einen Dackel, steif und tot, bereits in Verwesung übergehend.

Wie um Himmels willen war ich hierhergeraten?

死

Ich hatte mich nahe der Hecktür in die Ecke gekauert. Von außen strömte ein wenig Luft herein, so war ich nicht vollständig diesem Fäulnisgeruch ausgesetzt. Solange es auszuhalten war, hatte ich mich umgesehen. Ich saß in dem Fahrzeug einer Firma *Grienbeck GmbH*. Wir fuhren, der Geschwindigkeit nach zu urteilen, auf einer Landstraße oder Autobahn und waren, so folgerte ich, unterwegs zu einer Kadaverbeseitigungsanstalt, im besten Fall zu einem Krematorium. Kannte ich meine Leidensgenossen? Auf allen vieren kroch ich zu den anderen Särgen, um sie zu begutachten. Obenauf, wie auf einer Frachtkiste, klebten Identitätsnummern und Namen. Die zu einem Bündel verschnürten nachgelassenen Papiere lagen am Kopfbende, alles, was eben an behördlicherseits wichtigem Material von einem Menschen übrig bleibt. Rita Blümel und Leopold Perl, diese Namen hatte ich noch nie gehört, sie waren mir so fremd wie Waldi und seine Kumpane. Als ich die abgesprengten Bretter wieder zusammenklaubte, sah ich, dass es bei mir nichts dergleichen gab, ich gehörte der Kategorie o. I. an, wie man es auf meinem Sarg vermerkt hatte: Person ohne Identität. Ich prüfte mich, ich schämte mich, schließlich packte mich Verzweiflung, aber zur Lösung dieses Rätsels konnte ich nichts beitragen.

Wenn ich an mir herunterblickte, erkannte ich wohl, dass dieser Körper schon immer zu mir gehört hatte. Er war mir vertraut, auch wenn ich in Boxershorts steckte, die mit albernen blaurosa Delphinen bedruckt waren. Das Begräbnisinstitut stattete seine Kunden gerade mit so viel aus, dass sie, ohne Anstoß zu erregen, ins Feuerloch zu schieben waren, denn schließlich hatte das Landratsamt von Deixelwang, so

die Quittung in Leopold Perls Papieren, nicht mehr als knapp tausend Euro für uns verausgabte, um uns einem Armenbegräbnis zuzuführen. Unsere Särge waren billiges Brennholz, blicksicher verpackt waren wir darin, und mehr als den Transport zum Krematorium musste diese Leichenkiste nicht überstehen. Trotz der offensichtlichen Schädlichkeit ging die Rechnung offenbar nur dann auf, wenn man uns tote Hunde und Katzen beipackte, für deren Beseitigung sicher auch bezahlt worden war. Aber wen kümmerte es schon, wenn sich unsere Asche mit der von Waldi oder Maunzerle vermischte? Mensch, Katze und Dackel waren Staub, wurden wieder dazu und lagen schließlich friedlich vereint in einer Bio-Urne, deren Wände aus Brotteig sich schon beim ersten Feuchtigkeitsandrang aufzulösen begannen, um rasch Platz für Nachrücker freizugeben. Die Grabstätte jedenfalls war für ein halbes Jahr gebucht, dann war man buchstäblich vom Erdboden verschluckt.

Rita Blümel und Leopold Perl hatten zwar einen Namen, aber offenkundig weder Geld noch Verwandtschaft, die ihnen eine Träne nachgeweint hätte. In meinem Sarg war nur ein mit Sägespänen gefülltes Kissen, aber nichts, was mir hätte weiterhelfen können, mehr über mich zu erfahren.

Immerhin hielt man mich für tot. Hatte ich einen eingeschlagenen Schädel oder ein Geschwür? Vielleicht fehlten Gliedmaßen, oder hatte ich Beulen und sonstige Wucherungen? Irgendwelche Merkmale von Krankheit oder Hinfälligkeit? An meinem Hinterkopf tastete ich einen aufgeworfenen Striemen. Zwei meiner Zehen waren blaurot und schmerzten wie nach einer Erfrierung, aber alles andere schien intakt, offensichtlich normal, wäre nicht diese Gedächtnisschwäche gewesen, die mich hatte vergessen lassen, wer ich war. Ich fühlte mich wie nach einem tagelangen Schlaf, nein, doch eher wie nach einer Narkose oder einer

durch sonstige Mittel verursachten Absenz, ansonsten aber wohlauf.

Immer wieder blickte ich auf meine Hände, als könnte ich in oder an ihnen etwas entziffern. Wenn ich zurückdachte, war es, als stieße ich gegen eine dunkle Wand. Ich fühlte deutlich, hinter mir lag etwas Furchtbares. Ich konnte es nicht bezeichnen, aber es war ein Ereignis, das unheilvolle Schatten warf. Mir war etwas widerfahren, was diese psychische Verheerung ausgelöst hatte. Die Frage war allerdings: Hatte ich etwas Schlimmes getan, oder war es mir nur zugefügt worden?

死

Alles im Leben hat einen Sinn, es kommt nur darauf an, aus welcher Perspektive man die Angelegenheit betrachtet.

War das von mir, oder hatte mir das früher einmal jemand gesagt? Ständig gingen mir Gedanken durch den Kopf, die mich selbst erstaunten. Ich denke, das sagt sich so einfach, weil man sich normalerweise dem, was da oben abläuft, zugehörig fühlt: mein Kopf, meine Gedanken, meine Phantasie. Bei mir war das anders. Was mir so in den Sinn kam, schien von Stimmen herzurühren, mit denen ich nichts zu tun hatte. Ich dachte nicht, sondern hörte nur zu!

In irgendeinem Plan musste es immer schon vorgesehen gewesen sein, dass ich wieder ins Leben zurückfand. Geschenkt bekommt man nichts, diese Gunst war zweifellos mit einem Auftrag verbunden. Dass ich mich aber einem wie eine gesengte Sau fahrenden Leichenchauffeur offenbarte – Hallo, ich bin wieder da! – und mich anschließend zur nächsten Polizeidienststelle bringen ließ, um herauszubekommen, wer ich war, konnte so nicht gemeint sein. Das Geheimnis um mich zu lüften und mich allen daraus entspringenden Konsequenzen zu stellen, war meine Aufgabe. Nur deshalb war ich eines Gnadenerweises würdig, den auch der liebe Gott seit Lazarus nur in seltenen Fällen gewährt.

Interessant, dachte ich, so konnte man das freilich auch sehen!

Diese innere Zwiesprache irritierte mich nicht. Im Gegenteil, ich war dankbar, dass sich jemand um Ordnung in diesem Wirrwarr bemühte. Und eines war vollkommen klar: Wenn du nicht weißt, wo du herkommst, dann weißt du auch nicht, wer du bist. Insofern war ich gut beraten, auf

diesen Konvent von Stimmen in meinem Schädel zu hören. Nach einer Weile begriff ich, dass es zwei waren, eine abwägend, bedächtig und klug, die Stimme eines alten Mannes. Irgendetwas drängte mich, ihm den Namen Erlacher zu geben. Die andere quecksilbrig frech und piesackend. Sie gehörte einem Beißer, den ich, ohne lange zu überlegen, Wolfsgruber nannte. Vielleicht war ich den beiden früher einmal begegnet, vielleicht waren sie sogar Freunde oder Bekannte – ich wusste es nicht. Jedenfalls waren sie bei mir geblieben, hausten in meinem Kopf und konnten mir helfen, meine Herkunft zu ergründen.

Der Wagen war deutlich langsamer geworden. Immer wieder hielten wir an, und es war nicht schwer zu erraten, dass wir uns innerhalb einer Ortschaft befanden. Ich packte drei von Waldis Freunden in meine Kiste, legte den Deckel darauf und klopfte die Nägel mit dem Spaten in das Holz zurück. Leopold Perls Papiere nahm ich auf Anraten von Wolfsgruber an mich und lugte durch den Türspalt nach draußen. Wieder drosselte der Sprinter das Tempo und fuhr durch eine langgezogene Kurve. Schließlich hielt er. Da der Motor noch lief, war ich sicher, dass wir an einer Ampel standen. Ich öffnete die Hecktür ein Stück weit und sah, dass eine Grünanlage an die Straße grenzte. Die Gelegenheit war günstig. Ab die Post, drängte Wolfsgruber. Ich sprang heraus, kam vor dem Sportwagen einer älteren Dame zum Stehen, die mich teils erschrocken, teils schockiert musterte. Ich drückte die Tür wieder zu und rannte in die Grünanlage, die in eine steile Böschung überging.

Die Autos oben fuhren wieder an, ich hörte kein Lärmen oder Rufen, offenbar war mir die Flucht gelungen. Nun musste ich vorsichtig sein. Ich trug nur Boxershorts und würde sehr schnell auffällig werden. Von Busch zu Busch arbeitete ich mich vorwärts, weiter hinten rauschte Wasser,

vielleicht konnte ich mich da vorläufig niederlassen. Heiß genug, um zu baden, war es schließlich.

»Grüß Gott!«

Ich fuhr herum. Hinter mir stand ein weißhaariger älterer Herr, Typ Rentner, von der Sommersonne ledrig durchgebräunt. Er streckte eine stattliche Apfelwampe nach vorne, aber selbst die konnte nicht verbergen, dass er nackt war. Ohne auf die Erwiderung meines Grußes zu warten, stakste er durch das Gehölz und legte sich in Ufernähe auf eine Klappliege. Jetzt sah ich, dass auch einige andere, die es sich auf der Wiese mit Handtuch oder Decke bequem gemacht hatten, nackt waren.

Hier sind wir richtig, meinte Wolfsgruber.

死

Ich stieg ins Wasser, um ein Bad zu nehmen. Nach Schwimmen war mir nicht zumute, mehr nach Reinigung, um den Leichen- und Verwesungsgeruch abzuwaschen. Die Sonne stand noch hoch am Himmel, es mochte früher Nachmittag sein. Schnell trocknete ich. Dann beschäftigte ich mich mit mir, man musste sich ja wieder kennenlernen. Meine Beine waren behaart, ebenso die Brust, auf der meine Wolle schon grau zu werden begann. Meine Muskulatur war gut ausgebildet. Ich fand mich etwas mager, aber das konnte sich ändern, ich wusste ja nicht, wie lange ich scheinot gelegen hatte. Ich schätzte mich auf etwa fünfzig Jahre. Offenbar wirkte ich durchaus noch ansehnlich, jedenfalls widmeten mir die Frauen, die in der Nähe lagen, deutlich mehr Blicke als dem Rentner.

Baut der Kopf den Körper oder der Körper den Kopf? Darauf wusste selbst Erlacher nichts zu antworten.

Ich lag am Ufer des Flüsschens, steckte den Arm hinein und hielt mein Gesicht über das vorbeifließende Wasser, um auf der Oberfläche einen Blick zu erhaschen. Das undeutliche Abbild schwankte, es näherte und entfernte sich mit den Wellenbögen. Kennen Sie diesen Mann? Es war, als ob ich eine Vermisstenanzeige betrachtete. Ja, ich kannte diesen Mann, aber er war mir dennoch schmerzhaft fremd. Manche Personen, so hörte man, verließen das Haus unter einem Vorwand und blieben verschwunden. Nach Jahren kamen sie auf demselben Weg zurück, gezeichnet von dem, was sie erlebt hatten, deutlich anders, aber immer noch sie selbst.

Warum eigentlich? Was hat ein Erwachsener noch mit dem kleinen Kerl zu tun, der die Windeln genässt hat? Mit dem, der auf Bäume geklettert ist und schließlich Zeugnisse

ausgestellt bekam? Warum haben wir uns angewöhnt, von diesen vielen als einer Person zu sprechen?

Weil du ohne Gedächtnis und Erinnerung jeden Tag neu denselben Blödsinn machen müsstest, ohne je daraus lernen zu können, mahnte Erlacher. Und endlich stellten sich zu den Gefühlen, die mich bewegten, Bilder ein. Ich war ein kleiner Junge und schlich mich in das Schlafzimmer meiner Mutter. Auch in meinen Erinnerungen konnte ich sie nicht sehen, nur riechen: eine Mischung aus Creme, Puder, Parfüm und Haarspray, Düfte aus all den Dosen und Behältern, die dort auf der Frisierkommode aufgebaut waren und die sich erst an ihr zu einem neuen Ganzen verbanden. Der Spiegel auf ihrer Kommode hatte zwei Flügel. Als ich mich auf ihren Hocker setzte, konnte ich mich von allen Seiten begutachten. Ich dachte nicht etwa, das bin also ich; ich dachte, das bist du. Ich war mir nicht fremd, aber die Verbindung zwischen Ich und Du war lose, eher zufällig, sie hätte sich jederzeit wieder auflösen können, und dann hätte ein anderer vor der Frisierkommode meiner Mutter gesessen. Als ich schließlich einen Handspiegel nahm, um meinen Hinterkopf anzusehen, sagte eine Stimme in mir: Er betrachtet seinen Hinterkopf in einem Spiegel. Damit waren wir zu dritt.

Ich, du, er? Wenn solche Verbindungen erst einmal zerbrochen sind, versteht man, dass sie früher durch Gewohnheit und tägliche Einübung aufrechterhalten werden mussten. Wenn dir niemand mehr sagt, wer du bist und wie du heißt, verflüchtigt sich deine ganze Person wie Wasserdampf in der Atmosphäre.

Ich rollte mich zur Seite und schaute nach oben. Wolken-tupfer auf klarem blauem Grund, dazu eine weißgelb strahlende Sonne. Das Gemeinsame an diesem Verwirrspiel und allen seinen Wendungen war, dass sie unter demselben Himmel stattfanden. Mit diesem letzten Gedanken schlief ich ein.

死

Die Hitze weckte mich bald wieder. Dennoch fühlte ich mich gekräftigt. Ich setzte mich unter einen Baum in den Schatten. Im leisen Rauschen der mächtigen Äste hörte ich das Knattern einer Fahne. Stück für Stück suchte ich die Krone mit den Augen ab. Da oben hing ein Hemd. Ein Scherz, böse Absicht? Egal, genau das brauchte ich! Nach ein paar Anläufen bekam ich den untersten Ast zu fassen und schwang mich auf. Der Rest war ganz einfach. Als ich wieder auf dem Boden stand, trug ich ein Buschhemd. Farblich eine Ohrfeige, es war in Tiefblau und Grellorange gehalten, und motivisch eine Peinlichkeit, auf der Rückseite war ein lächelnder, rundlicher Wal abgebildet, der eine Fontäne spie.

Der Rentner lag in seiner Klappliege, und auf der Kühltasche neben ihm stand ein Dosenbier. Aus einer Tube, die Lichtschutzfaktor 100 versprach, drückte er Sonnencreme. Als er absetzte, hinterließ er eine weiße Raupe, die Richtung Nabel zu kriechen schien. Dann sah er mich und rückte seine Brille zurecht. Meine alberne Erscheinung nötigte ihm ein Grinsen ab, aber auch ich konnte mir diese Regung nicht verkneifen, denn es war, als stünden wir vor unserem Spiegelbild.

So eine Witzfigur, meinte Wolfsgruber. Weit daneben, sagte Erlacher, denn sollte je einer von uns versuchen, den Sinn oder Unsinn unserer Existenz zu begründen, so könnte diese Erklärung gar nicht anders beginnen, als dass ein Mann in einem grellfarbigen, albernem Buschhemd vor einem Alten steht, der seinen Bauch mit Lichtschutzfaktor 100 eincremt. Das Schöne ist, dass der Mensch nicht bloß ein geworfenes Wesen ist, das an der Absurdität seiner Existenz verzweifeln müsste, denn hin und wieder begegnet man Gleichartigen, in

denen man sich schlagartig wiedererkennt. Plötzlich geht durch die Oberfläche dieser kompakten und glatten Welt ein Riss, durch den wir uns in einem anderen sehen können und erkennen, wie wir wirklich sind. In diesem kurzen Moment sind wir uns ganz nahe.

»Hättest du vielleicht ein Stück Brot für mich?«, fragte ich und deutete auf seine Kühltasche.

»Freilich.«

Er öffnete den Deckel. Drinnen lagen sauber in Butterbrotpapier verpackt und nebeneinander aufgereiht Schnitten.

»Leberkäs, Schinken, Mortadella und Streichkäs mit Salami. Was magst denn?«

»Streichkäs und Schinken. Geht das?«

»Logisch.«

Ich nahm die Päckchen in Empfang, bedankte mich und ging.

死

Der Anblick der mit Streichkäse bestrichenen Brotschnitte rührte mich. Am liebsten hätte ich sie sofort jemand anderem gezeigt, um sie angemessen würdigen zu können. Alles war perfekt. Die gesamte Fläche war sauber und gleichmäßig bestrichen, da gab es keine Hügel oder Verdickungen, auch an den Rändern war kein Nachlassen zu bemerken. Das Brot war mit einem scharfen Messer in zwei Hälften geteilt worden, ohne dass Brot oder Käsemasse zerdrückt worden wären. Klar definiert wie geologische Formationen standen die Schichten übereinander. Auch verpackungstechnisch ließ sich mit den zwei übereinanderliegenden Hälften besser arbeiten als mit dem ungeteilten Ganzen. Ich aß die Brote mit gutem Appetit.

»Hey, Mr. Fisherman!«

Erst nach einer Weile begriff Wolfsgruber, dass wir gemeint waren.

»Hey, come on, Mr. Fisherman!«

Ich drehte mich um. Am Ufer des Flusses saßen zwei Schwarze, die mir heftig zuwinkten. Intuitiv verstand ich, warum. Ihre Hemden waren ebenso grellfarbig wie meines. Wir gehörten dem Stamm der Bunthemden an.

»What's your name?«

Ich hatte mich nun schon eine ganze Zeitlang mit dieser Frage beschäftigt, ohne eine Antwort gefunden zu haben.

»Leo«, sagte ich, denn schließlich trug ich noch die Mappe meines verstorbenen Kollegen unter dem Arm, und eine andere Idee hatte ich nicht.

»Leo, perfect! Me Jacko, he Zaco.«

Beide amüsierten sich. Ich mochte ihr Lachen, das wie Glasperlen aus ihrem Mund kullerte, auf Anhieb. Ihre brei-

ten, ausdrucksvollen Lippen waren klar gezeichnet und ihre Zähne weiß.

»Some smoke?«

Ohne meine Antwort abzuwarten, reichten sie mir eine dicke Tüte. Schon nach ein paar Zügen hatte ich das Gefühl, vollkommen umgenietet zu werden, aber ich ergab mich von vorneherein allem, was da kommen würde, denn für einen, der so viele Fragen an sich und die Welt hatte, war das nicht der schlechteste Weg. Erleuchtung wurde mir jedoch nicht zuteil; im Gegenteil, ich rutschte auf einer schiefen Ebene immer weiter hinab. Gegen alle Logik, die ich mir zumindest eingebildet hatte, kam ich trotz dieses beständigen Hinabgleitens nicht an einem absoluten Tiefpunkt an, an dem ich hätte ausruhen können oder von dem aus es wieder aufwärtsgegangen wäre. Ich verlor den letzten Halt, hielt meine Oberschenkel an die Brust gepresst und vergrub mein Gesicht in den Armen.

»Problems, Massa?«, fragte Jacko.

Ich blickte kurz auf. Jacko und Zaco holten zwei Trommeln hervor, die unter einem Berg von Decken begraben lagen. Sie waren von unterschiedlicher Größe, die eine schmal und die andere ausladend.

»We call it Djembé! Listen to the drums! They talk to you.«

Sie begannen zu spielen. Für mich klang es fürchterlich, denn sie stimmten sich nicht aufeinander ab, vielmehr hielt jeder seinen eigenen Rhythmus. Das anhören zu müssen, war eine Qual, die mich noch mehr zerriss. Ich war so neben der Welt wie die beiden neben sich. Ich hätte schreien mögen, unterdrückte das, musste sie aber wenigstens bitten aufzuhören. Die beiden arbeiteten hochkonzentriert. Zaco blickte kurz auf, legte den Zeigefinger an sein Ohr und nickte mir aufmunternd zu. Und plötzlich begriff ich. Zu mei-

nem Erstaunen stellte ich fest, dass ich die Musik zu lesen imstande war. Ich war zwar nicht ganz sicher, ob ich alles richtig auffasste, aber nach meinem Musikverstand schlug Jacko auf der fülligen Trommel einen Zweiviertel- und Zaco auf der schmalen einen Dreivierteltakt. Sie schichteten die unterschiedliche Rhythmik kunstvoll übereinander. Bei oberflächlichem Hinhören klang es wie Zerwürfnis, Streit oder Krieg. Vertiefte ich mich, fanden die beiden Linien immer wieder zu beglückender Harmonie zusammen.

Mir kamen die Tränen. Das waren wir, ich und die Welt, ein kurz aufscheinender Gleichklang in der Zerrissenheit. Erlacher hatte es auf den Punkt gebracht.